

Paibacher Zeitung.



Mr. 218.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 23. September

Insertionspreis bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal 1.20; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 9 fr., 3m. 12 fr. u. s. w. Insertionsbeispiel siehe S. 80 fr.

1873.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den supplirenden Lehrer der Realschule in Görz Franz Sullje zum wirklichen Lehrer am Real- und Ober-Gymnasium in Rudolfswerth ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Realschullehrer in Brünn Jakob Funk zum wirklichen Lehrer an der Staatsrealschule in Marburg ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Böhmisch-Tepla Doctor Adolf Fromada zum wirklichen Lehrer am Gymnasium zu Marburg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Der Besuch des Königs von Italien am wiener und berliner Hofe wird von den Journalen des In- und Auslandes noch fort gefeiert. Wir wollen einige dieser Journalstimmen hier nachfolgend registrieren:

„Pester Lloyd“: „Selten wohl ist einem Gaste unseres kaiserlichen Hofes in so sympathischer Weise begegnet worden, wie dies seit dem Momente des Erscheinens des Königs Victor Emanuel in Wien diesem gegenüber der Fall ist. Die Bevölkerung zeigt damit, daß sie in dem Besuche eine erneute Friedensgarantie erblickt und daß sie eine politische Vergangenheit ihrerseits ebenso abgeschlossen betrachtet, als dies nunmehr auch seitens des Hofes wie des Staates der Fall ist. Die sympathischen Zurufe gelten aber nicht dem neu-gewonnenen Freunde allein, in ihnen gelangen auch die liberalen Anschauungen der Bürgerschaft zum Ausdruck, die in dem Erscheinen Victor Emanuels in Wien und seinem herzlichen Empfange in den höchsten Kreisen einen neuen Beleg dafür erhält, daß auf dem Gebiete der inneren Politik mit ohnehin schon überwundenen Traditionen einer traurigen Epoche nunmehr gänzlich gebrochen ist. Wie lebhaft die Bevölkerung dies alles empfindet und mit welchem Danke für den Kaiser sie für diese bedeutungsvollen Schritte erfüllt ist, das konnte man am deutlichsten an den jubelnden Hochrufen erkennen, mit denen der Monarch von den Massen überall begrüßt wurde.“

Berliner „National-Zeitung“: „Der Besuch des Königs von Italien in Wien beendet eine lange Entfremdung durch eine glückliche Veröhnung und ist von der größten Wichtigkeit für beide Staaten. Es wird damit erfüllt, daß die Habsburgische Monarchie das Aufgehören der weltlichen Papstherrschaft als vollendete Thatsache gelten läßt, und wenn Frankreich anderen Sinnes ist, so wird es wenigstens nicht behaupten können, daß jede katholische Macht den Italienern den Besitz ihrer Einheit und ihrer Hauptstadt mißgönnen müsse. Oesterreich gibt einen Beweis von seiner unverbürdeten Lebensfähigkeit, indem es sich in den veränderten Verhältnissen Europas zurechtfindet, keine unfruchtbaren Klagen über Verlorenes und keine Drohung gegen Nachbarn ausstößt. So blicken wir denn auf den Gast der wiener Hofburg mit dem Gedanken, daß diese freundschaftliche Begegnung der wünschenswerteste Abschluß ist, welchen das erste Vierteljahrhundert der Regierung Kaiser Franz Josephs finden konnte.“

„Köln. Ztg.“: „Der fast gleichzeitige Besuch in Wien und Berlin deutet darauf hin, daß nichts außerhalb Oesterreich geschehen oder verabredet werden soll. Man ist ohne Zweifel in Wien darüber im klaren, daß die Ergebnisse der Drei-Kaiserzusammenkunft vom vorigen September von der gegenwärtigen Entrevue unberührt bleiben, vielmehr darin eine Ergänzung finden werden. Man hat dafür einige bestimmte Anhaltspunkte, und die Sprache der österreichisch-gouvernementalen Presse ist auch dafür ein genügender Fingerzeig. Um so hinfalliger erscheinen alle Hoffnungen, welche französische Revanchepolitiker und fanatische Ultramontane auf Einverständnis am österreichischen Hofe gebaut hatten. Es wird bei dem lustigen Plan sein Bewenden haben.“

Eine wiener Correspondenz der „Köln. Ztg.“: „Graf Andrassy ist streng entschlossen, in jener Rom gegenüber von ihm stetig festgehaltenen Nichtinterventionspolitik zu verharren, deren consequente Durchführung einzig das gegenwärtig so herzliche Verhältnis zu Italien zu erzielen vermochte. Allein diese Politik der strikten Nichtintervention ist gleichzeitig auch geeignet, ihm jeden

noch intimeren Anschluß an das junge Königreich zu untersagen, und der gemeinsame Minister des Neuhern machte in seinen Unterredungen mit den hier accreditierten Vertretern der fremden Mächte kein Hehl daraus, daß ihm für seine staatlichen Ziele dieses Verhältnis der Nichtintervention Italien und Rom gegenüber vollkommen genüge, ja selbst, daß ihm ein Mehr ein Hinauschießen über das festgesteckte politische Ziel darzulegen scheine.“

„Daily News“: „Wenn der König von Italien den zwei Kaisern begegnet, wird die Welt keine andere solche Gruppe historischer Persönlichkeiten enthalten. Jeder von ihnen sieht als der Repräsentant einer neuen Ära da. Jeder hat an der Reconstruction seiner eigenen Monarchie und Europas theilgenommen. Wenn wir auf sie blicken, vergessen wir nicht allein heilige Allianzen und die Congresse von Laibach und Verona, sondern auch die europäische Pentarchie, das Machtgleichgewicht mit Bänden von Verträgen und politischer Weisheit, gewidmet der Erhaltung eines auf die Aufopferung nationaler Rechte begründeten künstlichen Systems. Wer konnte sich vor 25 Jahren eingebildet haben, daß der Sohn eines absoluten Königs, der Zögling der Jesuiten, der Gemahl einer österreichischen Prinzessin zum ersten Soldaten der italienischen Unabhängigkeit und einem Beispiele verfassungsmäßiger Treue heranwachsen würde? Wer wieder könnte es 1861 vorhergesehen haben, daß der achtbare Tory, halb Colonel, halb Squire, der damals den Thron Preußens bestieg, dazu bestimmt sei, der Wiederhersteller des deutschen Reiches zu werden? Wenn sich der Kaiser von Oesterreich keiner Vergrößerung seines Territoriums rühmen kann, sondern es eher vermindert sah, so mag er nichtsdestoweniger auch mit Wohlgefallen auf seine veränderte Position blicken. Es war sein Mißgeschick, von einer falschen Basis auszugehen, und nichts solides konnte gebaut werden, bis nicht viel Grund und Boden freigemacht worden war. Oesterreich ist, obwohl es sich aus Deutschland und Italien zurückgezogen hat, heute durch seine herzliche Eintracht mit Ungarn stärker, als es zu irgend einer Zeit seit den napoleonischen Kriegen gewesen. Der wesentliche Unterschied zwischen den Kriegen, die 1815 endeten, und jenen, die Italien und Deutschland einig machten, ist der Unterschied zwischen der Befriedigung natürlicher Wünsche und der Herstellung von Zuständen im Widerspruch zu Natur und Geschichte, und aus diesem Grunde sind wir zu der Hoffnung berechtigt, daß ihre Opfer nicht vergebens gebracht wurden.“

Der Willkomm, der Victor Emanuel in Wien zu Theil wird, wird von der dortigen priesterlichen Partei sowie vom römischen Hofe mit untergeordnetem Aerger betrachtet. Die österreichische Regierung empfängt, die Traditionen des Kaiserhauses vereinigend, und das Concordat sowie die Politik, welche so lange die weltliche Macht des Papstes aufrecht hielt, vergessend, mit Ehrenbezeugungen als König von Italien den Fürsten, in welchem der Papst nur den excommunicierten Herrscher des subalpinischen Königreichs und seinen kirchenräuberischen Pfländerer sieht. Die österreichische Regierung folgt indes dem Verfahren, das alle vernünftigen Leute befolgen, und erkennt Thatsachen an, die sich in dem System, von dem sie selber einen Theil bildet, hergestellt haben. So lange sie im Stande war, schützte sie den Papst und dann übergab sie ihn mit Bedauern einem neuen und glücklichen Patron. Da Oesterreich keine Verantwortlichkeiten dem Papst gegenüber hat, hat es mit Bezug auf ihn Italien nichts zu sagen.

Die politische Situation des heiligen Vaters steht dem Zwecke der Begegnung Victor Emanuels und Franz Josephs fremd gegenüber. Wie verschieden ist es mit der Reise des Königs von Italien nach Berlin — eine bedeutsame Reise, welche die unvernünftigen Freunde des Papstes zuerst möglich und dann nothwendig machten. So lange als die Angriffe des römischen Hofes solcher Art waren, daß mit ihnen durch die Legislatur und die Tribunale verfahren werden konnte, erforderten sie keine besondere internationale Action. Aber seit kurzem ist derselbe Geist in die Nähe von Fürsten und in die Hallen von Parlamenten gefahren. Selbst der Bürgerkrieg, der nunmehr im Norden von Spanien geführt wird, ist in einiger Beziehung mehr clerical als carlistisch. In Frankreich schlendern Bischöfe und Erzbischöfe, beladen mit den Ehrenbezeugungen und Dotierungen des Staates, ihre Anathemata gegen den König von Italien, dort wird gebetet, daß Heinrich V. nach Frankreich zurückkehren möge, um der Soldat des Papstes zu werden und eine französische Armee nach Rom zu führen. Alles dies geht Preußen und Deutschland eben so sehr an, als es Italien angeht. Eine aus Italien siegreich zurückkehrende

Armee würde nicht geneigt sein, lange auf ihren Vorbeeren zu ruhen. Das sieht man in Berlin voraus, wo es für weiser erachtet wird, solche Combinationen zu bilden, die eher einen Krieg verhindern werden, anstatt einen Nachbar zu gefährlichen Unternehmungen durch ein Gepränge von Unsicherheit zu verführen. Der Besuch Victor Emanuels in Berlin repräsentiert den Entschluß der beiden Regierungen, einig in der Selbstverteidigung dazustehen, und ist die letzte Errungenschaft des Ultramontanismus in Europa.“

Die „Times“: „Der König wurde in erster Linie der Gast derjenigen Macht, welche der Todfeind der von seiner Krone verkörperten Idee gewesen ist, und später derjenigen Macht, welche, indem sie ihre eigenen politischen Ziele verwirklichte, mittelbar aber sehr wirksam die kräftigen Streiche führte, welche Italien von der letzten seiner Fesseln befreiten. In der Person des Kaisers Franz Joseph wird der italienische Monarch in freundlichen Verkehre treten mit dem ehemaligen Beherrscher der Lombardie und Venetiens, der Hauptstütze der kleinen Fürsten Mittelitaliens, dem rechten Arm des Papstthums während dessen Kämpfe mit der Volksfreiheit. Der Sohn Karl Alberts kann nicht leicht Novara vergessen, und für Victor Emanuel selbst muß es ein bitterer Gedanke sein, daß seine eigenen Waffen gegen Oesterreich niemals glücklich waren, als wenn sie in Einer Reihe mit denen Frankreichs standen.“

Es wird nicht so sehr von italienischen Staatsmännern als vom italienischen Volke für wünschenswerth gehalten, daß König Victor Emanuel mit den großen Mächten Mittel-Europas, in deren Interesse es sein muß, die vollendeten Thatsachen von 1861 und 1870 nicht von den französischen Reactionären stören zu lassen, in guten Beziehungen sei und daß ihn die Welt in diesen guten Beziehungen sehe. Dies ist der einfache Sinn des Besuches, welchen, in Uebereinstimmung mit dem eifrigen Wunsche seines Volkes und im starken Widerspruch mit seinen persönlichen Sympathien, der König von Italien jetzt in Wien macht und bald auch am Hofe des deutschen Kaisers abstaten wird.

Victor Emanuel vergißt nicht und kann nicht vergessen, was er und Italien Frankreich schuldig sind, und wir können sicher sein, daß er an feindseligen Combinationen gegen Frankreich nicht theilnehmen wird, so lange nicht der gedankenlose Leichtsinne des französischen Clericalismus ihn dazu treiben wird, in einer deutschen Allianz Sicherheit zu suchen. Zugleich muß man bedenken, daß Italien und sein König dem deutschen Reiche keine geringere Dankbarkeit schuldig sind als Frankreich. Es ist kein Grund anzunehmen, daß Victor Emanuel, dessen Natur ganz besonders offen und zur Intrigue nicht geeignet ist, nach Berlin geht, um gegen seinen alten Alliierten zu conspirieren. Man sollte den Monarchen heutzutage erlauben, ceremonielle Höflichkeit wie innigen Verkehr zu pflegen, ohne tiefer politischer Pläne verdächtig zu werden, und in der That, jedes ernste Geschäft dieser Art würde weit wahrscheinlicher in einer ruhigen Conversation zwischen dem Fürsten Bismarck und Signor Visconti-Venosta geregelt werden als zwischen dem königlichen Gaste und seinem kaiserlichen Wirth in Berlin. Es wird Italien genügen, die clericalen Intriquanten, welche es zu fürchten Grund hat, daran zu erinnern, daß das italienische Königreich sich, wenn es nöthig ist, an Deutschland um Hilfe wenden kann, mit guter Aussicht, dieselbe gegen ultramontane Verschwörer auf beiden Seiten der Alpen zu erhalten.“

Zu den Wahlen.

Der Wahlausruf des Centralcomités der deutschen Partei in Böhmen enthält nachstehende Stellen: „Während der zwölf Jahre, die wir in den Reichsrath wählen, haben wir alle, das gesammte deutsche Volk in Böhmen, stets das Gewicht auf die freie politische Gesinnung gelegt, dadurch haben wir bedeutende praktische Erfolge errungen und deshalb haben wir auch den Ruf, daß wir hierzulande, was Einigkeit, politische Einsicht und Disciplin betrifft, den anderen deutschen Stämmen Oesterreichs zum Muster dienen können. Wir haben immer erkannt, daß in der Wahrung der Freiheit die Wahrung aller unserer Interessen, auch unsere Stärkung dem Gegner gegenüber inbegriffen ist. Bei diesen unseren Wahlen haben wir das unerschütterliche deutsch-nationale Bewußtsein als eine Voraussetzung angesehen, die sich von selbst versteht.“

Jene Parteien, denen das gegen das Recht des Volkes gerichtete Unterthanenpatent noch heute höher

steht als die Verfassung, die unter Mitwirkung des Volkes zustande gekommen ist, als die Verfassung, die allen Staatsbürgern, Kleinbauern wie Großgrundherren gleiche Rechte sichert; jene Parteien, für welche eine Sanctionierung der Gesetze nur in Rom erfolgt, denen das Concordat, die Gebundenheit des Glaubens und Gewissens, die clericale Oberherrlichkeit als göttliches Werk, Schul- und Ehegesetz aber als ein Werk des bösen Feindes erscheint, die haben in unserem Lande, trotz ihrer Machtmittel und aller ihrer Ueberredungskünste, trotz aller ihrer Erübungen und auch Fälschungen der Thatfachen keine Anhänger und auch keine Freunde im Volke gewinnen können. Wir werden auch diesmal unseren Ruf wahren, wir werden kein Bild der Zerfahrenheit bieten und eben auch bei den bevorstehenden Wahlen wie bisher das größte Gewicht auf die freihetliche treue Gesinnung legen.

Die directen Wahlen in den Reichsrath sind trotz der erheblichen Privilegien des Großgrundbesizes eine neue Stufe der constitutionellen Entwicklung des Staates und auch eine neue feste Bürgschaft unserer Verfassung. Als das Volk vor fünfundsanzig Jahren einmüthig nach Freiheit rief und der Bauer in der Hoffnung aufathmete, nunmehr endlich freier Herr auf freiem Boden zu werden, da wählten wir unsere Abgeordneten, die Volksvertreter, unmittelbar in den Reichsrath. Dann wurde die katholisch-politische, die österreichische Rechtspartei, die nicht von heute datiert, wieder mächtig, und wir wählten gar nicht. Das Volk verarmte, der Staat kam dem Abgrunde nahe.

Heute nach fünfundsanzig Jahren wählen wir wieder in besserer, freihetlicher Stellung unmittelbar ins Parlament, das nicht mehr abhängt von 17 Landtagen. Das ist ein österreichischer Erfolg, zu dem wir alle beitragen treu unserm Programm, welches die gesunde freihetliche Entwicklung der Verfassung als das Um und Auf unserer Politik betrachtet. Im Bewußtsein unserer Macht müssen wir bei Beurtheilung einzelner Maßregeln der Minister umso behutsamer sein. Wird nur die freihetliche Richtung im großen und ganzen eingehalten, so dürfen wir — zumal wir das Getriebe und den Einfluß der friedlichen Mächte nicht immer genau zu würdigen im Stande sind — einzelne bedenkliche Fälle nicht gleich zum Anlaß des Misstrauens oder gar der Kündigung unserer Unterstützung rechnen.

Die Partei, welche die Verfassung in erster Reihe gestützt und entwickelt, das Reich gefestigt hat, hat ein Recht, an ihren Erfolgen und an ihrer Bedeutung im Staate festzuhalten, zumal jenen gegenüber, welche in ihren Sonderinteressen das Reich schwächen und die Verfassung bekämpfen. So lange es solche Parteien gibt, so lange die rechtsgiltige Herrschaft des Gesetzes nicht allgemein anerkannt ist, so lange innerhalb Oesterreichs das österreichische Staatsrecht verleugnet werden kann, so lange bleibt unser Programm das alte, so lange beruht unsere Parteiherrlichkeit in der Treue gegen dieses Programm. Auf diesem Boden werden sich alle zusammenfinden, die es mit den Deutschen, mit der Verfassung, mit Oesterreich gut meinen, das allgemeine Beste dem Privatvorteil voranzusetzen. Auf diesem Boden entscheidet nur die alte deutsche Ehre und Treue und die junge österreichische Freiheit. Sagen aber andere: Hier entscheidet die junge deutsche Nationalitätsidee und der alte österreichische Staatsgedanke, so ist das gleichviel, wenn wir uns nur alle als Deutsche, als Oesterreicher zusammenfinden und in alter Einmüthigkeit, die uns Ansehen und Erfolg verschafft hat, treu dem Reiche, treu dem Volke unsere Wahlpflicht erfüllen."

Zur Action in Kroatien.

Die „Agramer Btg.“ veröffentlicht die Regierungsvorlage betreffend den Gesetzentwurf, durch welchen die Gleichberechtigung der Israeliten mit den Bekennern der übrigen in Kroatien und Slavonien anerkannten Confectionen festgestellt wird. Der Entwurf lautet:

§ 1. Die Bekenner des israelitischen Glaubens werden sowohl in Hinsicht auf die freie Ausübung der Religion als auch in Hinsicht auf den Genuß der politischen und bürgerlichen Rechte als gleichberechtigt mit den übrigen in Kroatien und Slavonien anerkannten Glaubensbekenntnissen anerkannt.

§ 2. Die dieser Bestimmung entgegengesetzten Vorschriften und Gebräuche werden abgeschafft.

§ 3. In Hinsicht auf die israelitischen Cultusangelegenheiten bleibt das Obergerichtsrecht dem Staate vorbehalten, ebenso bleibt der auf die israelitischen Unterrichtsangelegenheiten gesetzlich bezugnehmende Einfluß desselben aufrecht.

§ 4. Die Durchführung dieses Gesetzes wird dem Banus der Königreiche Kroatien, Slavonien und Dalmatien anvertraut."

Jvan Mazuranic, der neue Banus von Kroatien, wurde am 11. August 1814 in der Küstenstadt Novi geboren. Seine Gymnasialstudien machte er in Fiume und frequentierte die juridische Akademie in Agram. Schon in der Studienzeit zog Mazuranic durch einige schöne kroatische Gedichte die Aufmerksamkeit auf sich; als er dann gegen Ende der vierziger Jahre die zwei fehlenden Gesänge des zweihundertjährigen Heldengedichts des berühmten südslavischen Epikers Gundulic mit großem Geschick ergänzte, ward er als nationaler Dichter gefeiert. Außer nicht sehr zahlreichen kleineren lyrischen und patriotischen Gedichten ist seine bedeutendste Leistung das schöne Epos über den Tod des Sengic-Alga, das seinen Ruhm als kroatischer Dichter für immer begründete.

Als Advocat ließ er sich in Karlstadt nieder, von wo er im Jahre 1850 als Oberstaatsanwalt nach Agram berufen wurde. Als solcher fungierte er bis zum Dezember 1860, in welcher Zeit Mazuranic Präsident des kroatischen Hof-Dilasteriums wurde.

Im November 1861 wurde er kroatischer Hofkanzler und bekleidete diesen Posten bis zum 1. November 1865.

Seit jener Zeit in Ruhestand versetzt, nahm Mazuranic am politischen Leben nur als Mitglied des kroatischen Landtages theil.

Als der jetzige Landtag zusammentrat, wurde Mazuranic infolge eines Partei-Compromisses als Mitglied der Nationalpartei zum Präsidenten, die zwei Vizepräsidenten aber aus den Reihen der Unionisten gewählt.

In die zur Revision des G. N. 1 v. 3. 1868 (XXX) entsendete kroatische Regnicolar-Deputation gewählt, wurde er Präsident derselben und hat als solcher gewiß keinen geringen Antheil daran, daß die Verhandlungen im Schoße der Regnicolar-Deputation verhältnismäßig schnell und allseitig befriedigend zu Ende geführt wurden.

Die Laufbahn des neuen Banus berechtigt zur Erwartung, daß es ihm gelingen wird, das Beamtenwesen zu regulieren und auf allen Gebieten die Ordnung herzustellen.

Politische Uebersicht.

Kaibach, 22. September.

Eine wiener Correspondenz des „P. Lloyd“ meldet unterm 19. d. M.: „Heute Mittag fand eine längere

Conferenz zwischen den beiden italienischen Ministern einerseits und dem Grafen Andrassy andererseits statt. Vorher conferierte der letztere mit dem Grafen Robillant, italienischen Gesandten, der schon am frühen Morgen seinen Souverän gesprochen hatte. Jene Conferenzen mit dem Grafen Andrassy sind übrigens lediglich Meinungsaustrausche, es werden keine Protokolle geführt."

Im ungarischen Finanzministerium werden demnächst große Reductionen im Beamtenstatus vorgenommen werden. — Das Landesverteidigungsministerium wird nächstens ein Dienstreglement veröffentlichen. — Im ungarischen Finanzministerium liegen, wie „Hon“ berichtet, nächstehende Gesetzentwürfe zur Vertheilung in lithographierten Exemplaren bereit. Ueber die Einkommensteuer, die Personalversteuerung, die Steuern der Actiengesellschaften und das Verfahren bei Eintreibung der öffentlichen Abgaben. Der Vollenendung nahe ist ferner ein Gesetzentwurf über die Errichtung von Postsparkassen und Leibrenten. Alle diese Gesetzentwürfe werden zu Beginn der Herbstsession auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden.

Der „Obzor“ widmet der Ernennung des Herrn v. Mazuranic zum Banus in Kroatien einen besonderen Artikel, worin er dessen Geistesigenschaften und Charakter rühmend hervorhebt und betont, daß Mazuranic der erste wahrhaft constitutionelle, aus der Landtagsmajorität hervorgehende Banus sei. — In der am 19. d. Monats gefundenen Landtagsitzung unterbreitete der Finanzminister seinen Bericht über die Fonds. Das Budgetgesetz pro 1873 wurde in dritter Lesung angenommen, hierauf der Bericht über die Fonds und Fundationen verhandelt und gleichfalls genehmigt.

Die „Spn. Btg.“ meldet aus München einen Conflict zwischen dem bayerischen Ministerium und dem Erzbischof von Bamberg. Sanitätswidrige Zustände im bischöflichen Knabenseminar hatten die Regierung veranlaßt, auf Abstellung dieser Uebelstände zu dringen. Der Erzbischof verbat sich jede Einmischung. Darauf ist nun die Kreisregierung in Oberfranken, seitens des Cultusministeriums bereits dahin instruiert worden, daß, im Falle der Erzbischof von Bamberg auf seiner Ansicht beharre, die Schließung seines Knabenseminars erfolgen müßte.

Das Budget für die Generalstaaten pro 1874 wurde veröffentlicht. Dasselbe weist an Ausgaben 100 Millionen nach; das Einnahmehudget ergibt einen Ueberschuß von 400.000 fl.; die aus früheren Jahren herrührenden Deficite sind fast vollständig gedeckt. Seit dem Jahre 1872 ist das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen vollkommen hergestellt. In der Staatskasse befinden sich 33 Mill. Gulden. Die Münzreformvorlage wird prompt eingebracht werden. Das Marinebudget wurde um 1 1/2 Millionen erhöht.

Die „Opinione“ berichtet, die von den religiösen Körperschaften an die mit der Liquidierung der Reichsgüter betraute Commission erslossenen Anmerkungen belaufen sich auf mehr als sechzig.

Der „Times“ wird aus Madrid gemeldet, daß die Regierung aus verschiedenen Theilen des Landes günstige Meldungen erhält. Das Vertrauen lehrt zurück, die Castelar die Leitung der Regierung übernehmen hat, und das Geschäft bessert sich. Voraussichtlich werden im Laufe der Woche die Cortes bis zum 3. Jänner verlegt. — In der Cortessitzung vom 19. d. hielt Castelar eine Rede. Er sagte: ohne Maß und ohne Klugheit könne man die Republik nicht retten. Er werde auch conservative Generale verwenden, denn der Krieg werde nicht bloß mit Enthusiasmus geführt, sondern man müsse auch Kenntnisse in Anwendung bringen. Ein Staatsmann

Feuilleton.

Gold.

Erzählung von Friedrich Werner.
(Fortsetzung.)

„Gnädige Frau,“ begann Spendler nach einer längeren, bellemmenden Pause von neuem die Unterhaltung, „Sie sollten wenigstens den Versuch machen, Ihre feindseligen Gefühle gegen mich den Augen der Welt zu verbergen, dadurch würde uns beiden schon manches erspart. Ich kann eben in meiner jetzigen Stellung nicht zugeben, daß man Sie als ein Opferlamm betrachtet. Die Dinge sind nun einmal, wie sie sind, sie lassen sich nicht abändern. Nehmen Sie das Leben von einer anderen, leichteren Seite und verharren Sie fernerhin nicht in Ihrer Absicht, das Leben zu verbittern. Alle Freuden und Vergnügungen der Welt stehen Ihnen zu Gebote, genießen Sie es — ein weiteres fordere ich nicht von Ihnen. Ich war ein Narr, als ich eines Tages darauf hoffte, Ihre Liebe zu gewinnen, mir thut es herzlich leid, Ihnen gegenüber die Stellung eines schwächenden Seladons eingenommen zu haben, aber fürchten Sie nie mehr, mich anders zu sehen, als ich jetzt bin. Ich will nichts mehr von Ihnen, gar nichts, aber dennoch sollen Sie nicht umsonst meine Gattin geworden sein. Sie mögen wollen oder nicht, Sie müssen mir zu dem verhelfen, was im Stande ist, mich für alles

zu entschädigen und was von jetzt an das Ziel meines eifrigsten Strebens werden soll — Gold will ich, Gold, und dazu sollen Sie mir helfen, gnädige Frau.“

Elisabeth unterdrückte kaum den Schrei, der sich auf ihre Lippen drängte, als Karl Spendler jetzt dicht an sie hintrat und sie mit drohenden Blicken betrachtete, und entsezt bebt sie zurück. War aber etwas im Stande, den Zorn des Wüthenden noch mehr zu steigern, so war es dies. Er fühlte sich seiner nicht mehr mächtig und trat einen Schritt zurück, während Elisabeth, einer Ohnmacht nahe, mit kreideweißem Antlitze dasaß.

Karl Spendler athmete einige Male tief und schwer auf. Seine Gefühle hatten ihn überwältigt, sonst hätte er das nicht geduldet, aber wenn es ihn auch gereute, es war nicht mehr abzuändern.

Er lachte laut und höhniß auf.
„Fürchten Sie nichts, gnädige Frau, Ihnen wird gewiß durch mich kein Leid geschehen. Aber es ist am besten, wir machen uns unsere gegenseitige Stellung so recht klar und deutlich, da von einer Einigung niemals die Rede sein kann. Und nun mein letztes Wort über diesen Punkt. Herr Assessor Werner wird morgen zum Diner erwartet, er hat die Einladung angenommen. Es wird Ihnen nicht schwer werden,“ fügte er höhniß hinzu, „und gewiß Ihren Ansichten nicht widersprechen, ihn lebenswürdig zu empfangen. Daß Sie es thun, ist mein dringender Wunsch, und ich bin überzeugt, daß es Ihre Kräfte nicht übersteigt, diesen zu erfüllen. Auch seinen Dank, den Geheimrath von Ottersdorf, empfehle ich Ihnen besonders, sowie einige andere Herren, welche

ich Veranlassung nehmen werde, Ihnen zuzuführen. Und nun leben Sie wohl, gnädige Frau.“

Karl Spendler wollte mit diesen Worten das Gemach seiner Gemahlin verlassen, aber mit einem Male war sie emporgeschneilt von ihrem Sitze und stand jetzt hochaufgerichtet vor ihm.

„Was sagten Sie — was fordern Sie von mir?“ sagte sie und ihre Stimme klang so scharf und schneidend wie nie zuvor. „Mein Herr, Sie haben mir nie Gelegenheit gegeben, Sie achten zu lernen, zwingen Sie mich nicht, Sie zu verachten.“

Ihr bleiches Gesicht färbte eine heiße Röthe und die sonst so sanften blauen Augen strahlten vor Leidenschaft. Sie hatte in voller Verzweiflung die Hand ihres Gatten ergriffen und schaute ihn in namenloser Angst an.

Aber hart und rauh riß er sich von ihr los.
„Madame, thun Sie, wie ich Ihnen gesagt habe — es wird für uns beide wünschenswerth sein.“

Elisabeth stand regungslos, sie brachte kein Wort mehr über die bleichen, blutlosen Lippen. Erst als der Schritt ihres Gatten draußen auf dem Corridor verhallt war, wankte sie dem Divan zu und sank mit einem qualvollen Seufzer darauf nieder.

War es denn möglich? Hatte sie denn recht gehabt — hatte sie ihn verstanden? Er wollte ihr denjenigen zuzuführen, dem sie noch nicht wieder unter die Augen treten war seit dem Tage, wo er ihr seine Liebe gestanden und sie ihm das Versprechen gegeben, sein Weib zu werden? Er — ihr Gatte — wollte ihr den Mann bringen, den niemals wiederzusehen sie täglich, ständ-

müsse zwischen seiner Partei und den anderen Parteien vermitteln. Carlstelar berechnet, daß die Zahl der Carlstelar sich auf mehr als 50.000 belaufe.

Die „Times“ meldet aus Freetown (Afrika) vom 2. September, daß die ganze Küste im Norden von Elmina revoltiert habe. Die Kriegsschiffe „Barraconta“ und „Argus“ sollten Taccorah und die Ortschaften zwischen Taccorah und Chama bombardieren und eine Landung bewerkstelligen. Sie wurden aber in einem Hinterhalte überfallen und gezwungen, sich zurückzuziehen. 11 Marinejoldaten und Lieutenant Young sind verwundet.

Bei dem vollkommen ruhigen Verhalten der Turcomanen in Khiwa ordnete General Kauffmann den Rückzug des Drenburg- und Mangyschlak-Detachements an. Das Mangyschlak-Detachement sollte am 15. September neuen Styles in Kinderli und das Drenburg-Detachement am 8. Oktober neuen Styles in Emba eintreffen.

Internationaler Congress der Land- und Forstwirthe.

Die Theilnahme an demselben ist eine sehr lebhafteste und ist derselbe, außer von den Regierungen Oesterreich-Ungarns auch seitens der Regierungen von Belgien, Brasilien, Deutschland, Frankreich, Italien, Niederlande, Rußland, Schweden und Norwegen und der Schweiz durch Delegierte besetzt.

Se. Exc. der Herr Ackerbauminister eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache, in welcher er vorerst betonte, daß es anfänglich in dem Plane des Weltausstellungsunternehmens gewesen, den internationalen Gedankenaustausch im allgemeinen und selbstverständlich auch in der Land- und Forstwirtschaft zu vermitteln. Von Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Protector Erzherzog Rainer mit der Aufgabe der Einberufung und Leitung des Congresses betraut, unterziehe sich Redner nicht ohne Befangenheit dieser Aufgabe, indem er sich die Schwierigkeiten der gestellten Aufgabe nicht verhehle. Doch biete ihm eine Gewähr für das Gelingen derselben die Bereitwilligkeit, mit welcher nicht nur die Regierungen der Einladung zur Beschickung des Congresses durch officielle Delegierte Folge geleistet, sondern auch der Umstand, daß fast alle civilisirten Staaten in diesem Congress vertreten seien. Eine weitere Gewähr liege in der Thatsache, daß die durch das Comité aufgestellten Fragepunkte die Zustimmung der Delegierten gefunden.

Es seien sehr wichtige Fragen zu entscheiden, Fragen, bei denen es sich oft Verungung des Privatrechtes zu Gunsten des allgemeinen Wohles handeln dürfte. Nicht eine endgiltige Lösung derselben sei jetzt zu erwarten. Es werde schon viel gewonnen sein, wenn die allgemeinen Gesichtspunkte festgestellt sein werden. Die Legislative kann sich nur dann zur Durchführung der gestellten Aufgabe stark fühlen, wenn das Bewußtsein von der Nothwendigkeit der getroffenen Maßregeln ein allgemeines geworden, und dieses Ziel werde hoffentlich durch den Congress erreicht werden.

Es folgte hierauf die Discussion über den ersten Punkt des Programms und zwar über die Frage: „Welche Maßregeln sind zum Schutze der für die Bodencultur nützlichen Vögel zu ergreifen?“ — Der Redner v. Tschudi stellte folgende Anträge: „Der Congress wolle beschließen, es sei zum Schutze der für die Bodencultur nützlichen Vögel die Ausnahme der folgenden Bestimmungen in die Gesetzgebungen der verschiedenen Staaten wünschenswerth:

1. Alle Vogelarten, welche der Jagdgerechtigkeit angehören, sind von der Convention bezüglich des Vogelschutzes ausgeschlossen und wird eine internationale Commission von Fachmännern genau feststellen, welche Vogelarten zur eigentlichen Jagd zu zählen sind.

2. Die nemliche Commission wird ein Verzeichnis aller jener Vogelarten ausarbeiten, welche vorwiegend für die Land- und Forstwirtschaft nützlich und deshalb unter den Schutz der Convention zu stellen sind.

3. Der Fang der bloß Insecten fressenden Vögel ist jederzeit unbedingt verboten.

4. Der Fang jener Vögel aber, die sich von Insecten und Körnern oder anderen Samen nähren oder die überhaupt in geringerem Maße für die Landwirtschaft nützlich sind, ist vom 1. September bis letzten Februar, jener der Sumpf- und Strandvögel bedingungsweise bis zum 31. März zu gestatten.

5. Der Vogelfang mit Schlingen und Fallen irgend einer Art, mit Vogelleim und mit Standnetzen ist gänzlich verboten. Ueber andere Fangarten ist eine besondere Vereinbarung vorbehalten.

6. Das Zerstören oder Ausnehmen von Nestern, Eiern oder der Brut aller Vögel, die nicht als schädlich anerkannt sind, ist jederzeit strengstens verboten.

7. Der Verkauf von Vögeln aller der unter 3 allgemein erwähnten Arten ist jederzeit verboten, ebenso ist der Verkauf der übrigen Arten (Art. 4) während der Schonzeit gänzlich untersagt.

Die Bewilligung zum Fange von Vögeln aller Art und zu jeder Zeit so wie zum Sammeln von Nestern und Eiern für rein wissenschaftliche Zwecke kann an einzelne vertrauenswürdige Personen gegeben werden.“

Der Präsident Sr. Exc. Minister v. Chlumetz machte die Mittheilung, daß sich die verschiedenen Antragsteller in der Vogelchutz-Frage über die Anempfehlung folgender Anträge geeinigt haben: „Die k. k. österreichische Regierung ist zu eruchen, den Schutz der für die Bodencultur nützlichen Vögel durch internationale Verträge mit allen europäischen Staaten unter Zugrundelegung folgender Bestimmungen zu sichern: 1. Das Fangen und Töden der insectenfressenden Vögel ist unbedingt verboten. 2. Es ist wünschenswerth, daß ein Verzeichnis der zu schonenden Vögel durch eine internationale Commission ausgearbeitet werde. 3. Das Fangen der größtentheils Körner fressenden Vögel ist außer der vom 1. März bis 15. September während der Schonzeit gestattet. 4. Der Vogelfang mit Schlingen, Fallen und Keim ist gänzlich verboten. 5. Das Ausnehmen der Eier und Jungen so wie das Zerstören der Nester aller Vögel, außer der schädlichen — deren Verzeichnung gleichfalls durch die Commission erfolgen soll — ist verboten. 6. Das Feilbieten von lebenden oder toten insectenfressenden Vögeln ist jederzeit verboten, eben so der übrigen Arten während der Schonzeit. Das Verbot bezieht sich auch auf den Verkauf von Nestern und Eiern der erwähnten Vögel. 7. Ausnahmen von den bevorstehenden Bestimmungen können zu wissenschaftlichen Zwecken zugestanden werden.“

Tagesneuigkeiten.

— Der Erbgroßherzog Friedrich August von Oldenburg ist in Penzing in der Villa des Königs Georg abgestiegen; derselbe wurde bereits von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen.

— (Die allg. steierische Creditbank) hat, wie die „Graz. Ztg.“ berichtet, die für den 20. September und 22. Oktober d. J. ausgeschriebene Einzahlung auf ihre Actien sistiert und für den 20. Oktober d. J. 10 Uhr vormittags eine außerordentliche Generalversammlung aus-

denken weit, weit von der Betrachtung der kostbaren Robe entfernt waren.

„Wollen die gnädige Frau die Robe nicht wenigstens anprobieren?“ fragte die Modistin fast verwundert, als Elisabeth den Stoff wieder von sich schob.

„Muß ich es?“
„Ich glaube, gnädige Frau, es dürfte doch noch das eine oder andere abzuändern sein.“

Nachdem Elisabeth die Robe anprobiert und die Modistin sie wenigstens zum zwanzigstenmale versicherte, daß sie entzückend darin aussehe, daß wohl kaum in der ganzen großen Stadt eine solche Toilette vorhanden sein möchte, empfahl dieselbe sich und die junge Frau rief ihre Bote herbei, ihren Anzug zu wechseln, um sich dann in den kleinen Salon zu begeben, wo sie ihre intimen Bekannten empfing.

Sie hatte sich nach und nach vollständig gefaßt, sie schien sogar den Kopf etwas stolzer und höher zu tragen. Elisabeth fühlte, daß sie Muth nöthig hatte, den Kampf durchzukämpfen, welcher ihr bevorstand.

Als sie, nachdem ihre Toilette beendet war, einen Blick in den Spiegel warf, erschrak sie über die leichenhafte Blässe ihres Gesichtes, sie sah erschreckend aus und sie besann sich einen Augenblick, ob sie nicht besser daran thäte, in ihrem Gemache zu bleiben. Aber der Gedanke an ihren Gatten veranlaßte sie dennoch, ihren gewohnten Platz einzunehmen.

(Fortsetzung folgt)

geschrieben. Auf der Tagesordnung dieser Versammlung steht der Antrag auf Beschlußfassung über die Fortführung der Geschäfte und Beschaffung der hierzu nöthigen Geldmittel, eventuell Liquidation der Gesellschaft.

— (Aus „Pensionopol.“) In Graz befinden sich derzeit noch einer Mittheilung der „Gr. Ztg.“ 530 pensionierte Offiziere, und zwar: 6 k. k. Feldzeugmeister, 28 Feldmarschall-Lieutenants, 35 General-Majore, 72 Oberste, 54 Oberstlieutenants, 132 Majore und 204 Hauptleute und Rittmeister.

— (An der Leobner Bergakademie) werden auch im nächsten Schuljahre, wie bisher, die Vorträge der hüttenmännischen Gegenstände stattfinden.

— (Zur List-Feier.) Das zur Arrangierung der List-Jubiläumsfeier in Pest gebildete Comité hat unter anderem auch beschlossen, dem gefeierten vaterländischen Tonkünstler bei dieser Gelegenheit als Andenken einen goldenen Lorbeerkranz zu überreichen und hat zur Aufbringung der Kosten eine Subscription eingeleitet.

— (Konved-Reglement.) Wie die „L. G.“ vernimmt, wird das vielseitig besprochene neue Konved-Dienstreglement noch im Verlaufe dieses Monats im Verordnungsblatte publiciert werden.

— (Cholera.) Vom 18. zum 19. September wurden in Wien, außerhalb der Spitaler, 19 neue Erkrankungsfälle an Brechdurchfall amtlich gemeldet worden.

— Von Mitternacht des 18. bis Mitternacht des 19ten September kamen in der Stadt Triest 16 Cholerafälle vor. Gestorben sind 4, genesen 9 Personen. — Neue Cholerafälle ereigneten sich nach dem amtlichen Bulletin am 17. d. in Ofen keiner, in Pest 11, am 18. d. in Ofen 1, in Pest 4.

— (Ein Bär.) In der Gegend von Imst in Tirol treibt gegenwärtig ein Bär sein Unwesen, ohne daß es bisher gelang, seiner habhaft zu werden.

— (Cyclone und Wasserhose in der Adria.) Die Semaphore-Station Lissa meldet vom 18. d. M.: Gestern nachmittags 3 Uhr 40 Minuten erregte eine seltene, merkwürdige Erscheinung unsere Aufmerksamkeit; im West-nordwest erschien plötzlich, begleitet von heftigem Sturm, eine Wasserfäule, welche in die tiefziehenden Wolken hineintrug eine Höhe von circa 2—300 Fuß, einen Durchmesser von 100 Fuß und eine heftig kreisende Bewegung hatte; ohne unseren Hasen zu berühren, verschwand dieses Phänomen gegen 5 Uhr 20 Minuten aus unserm Gesichtskreise gegen Ost-südost.

— (Falliment in Amerika.) Aus New-York wird gemeldet: Das Bankhaus Fish und Hatch hat seine Zahlungen eingestellt, aber die Obligationen der Central-Pacificbahn sind nicht besonders beeinflusst. Vierzehn andere Häuser sind gleichfalls gefallen. Die Banken von Washington und Philadelphia werden von Geldanforderungen bestürmt. Ungeheure Aufregung herrscht an der Börse. Die Handelswelt ist sehr aufgeregt; europäische Häuser sind aber nicht bedroht.

Locales.

Zur Waldcultur.

Die „Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung“ bringt über den „Anbau der Zirbelkiefer“ einen beachtenswerthen Artikel, den wir hier nachfolgend reproducieren und insbesondere den krainischen Forstwirthen wärmstens empfehlen wollen:

„Wenn der Landwirth heute seinem Boden viele nicht einheimische Pflanzen und in vielen Fällen mit großem Vortheil anvertraut, so ist der Forstwirth mit seltenen Ausnahmen sehr genügsam mit dem Anbau unserer Kiefer und Fichte. Wenn auch dieselben unseren Anforderungen genügen, wenn wir es auch als festgestellt annehmen wollen, daß sie in der Ertragsfähigkeit den nicht einheimischen Holzarten nicht nachstehen, weil uns die Beweise des Segentheils nicht offen liegen, so dürfte doch die größere Schönheit des Waldes durch mannigfaltige Abwechslung verschiedener Holzpflanzen sehr gehoben werden, ohne den Ertrag zu schmälern.“

Unsere Laubhölzer unterbrechen zwar die Einförmigkeit der Fichten- und Kieferwälder, lassen aber noch immer eine Hervollkommenung der Waldzierde durch andere Nadelholzarten zu wünschen übrig. Dazu dürfte sich außer der Bournemouthkiefer (Pinus strobus) und der Lärche (Pinus larix) eben so gut die Arve oder Zirbelkiefer (Pinus cembra) eignen. Obgleich der Baum des Hochgebirges, in Steiermark, Kärnten, Krain vorkommend, gedeiht sie auch in der Ebene auf humosem, lehmhaltigem und hinreichend tiefgründigem Boden sehr gut, ja noch besser als auf Gebirgsboden, was erfahrungsmäßig feststeht. Denn auf dem bezeichneten Boden der Ebene erreicht sie mit 40 Jahren schon eine Stammstärke von 1 Fuß Durchmesser, was wir für jedes Klima nicht verlangen wollen, aber vielleicht erwarten können, wenn wir wissen, daß die Arve in den Gebirgen 5000 bis 6000 Fuß über der Meeresfläche gedeiht, also unser Klima an den meisten Orten gewiß nicht scheuen wird. Was die Güte des Holzes anbelangt, so steht die Arve in erster Reihe. Dem Lärchenholz ähnlich, übertrifft sie dieses an Dauer; da, wo ein steter Wechsel von Nässe und Trockenheit vorkommt, dürfte sich also besonders zu Balken, Decken und Böden in Ställen und zu Wasserbauten vorzüglich eignen.

Die Gebirgsbewohner benötigen sie vorzugsweise zu Möbelholz und zu Schnitzarbeit, welche letztere einen bedeutenden Handelsartikel bildet. Als Brennholz ist die Arve

lich gebetet hatte? Und sagte nicht, sie solle freundlich gegen ihn sein? Gab er ihr nicht den Rath, ihn zuvorkommend zu empfangen?

Elisabeth dachte und dachte und sie gewann keinen klaren Blick. Sie war ja zu rein und schuldlos, um ihren Gatten ganz zu begreifen, aber schon die unbestimmte Ahnung von etwas unheilvollem genügte, ihren Zustand zu verschlimmern. Aber, wie es so oft im menschlichen Leben geht, wenn der Schmerz und das Unglück den Höhepunkt erreicht hat, so tritt eine Reaction ein, und so war es bei Elisabeth der Fall. Sie hatte bei dem bloßen Gedanken gezittert, Werner jemals im Leben zu begegnen, aber nun der Augenblick nahte, fühlte sie plötzlich eine seltene Ruhe und Klarheit über sich kommen. Vielleicht war es besser so, vielleicht derjenige, den sie so leidenschaftlich geliebt, sie verachtete.

Die Modistin störte Elisabeth in ihren düsternen Betrachtungen. Sie brachte die neue Robe, welche Herr Spendler für seine Gemahlin in einem der ersten Modemagazine von Paris bestellt hatte. Die junge Frau verstand es nicht immer, ihre Gefühle zu beherrschen, aber in diesem Augenblicke wenigstens sah niemand, was in ihrem Innern vorging, sondern mit scheinbarem Interesse betrachtete sie die schwere Seide und die werthvollen Spitzen aus den ersten Fabriken der Welt.

„Wünschen die gnädige Frau noch irgend etwas an der Robe verändert?“

„Nein“, entgegnete die junge Frau einfach, aber in diesem „Nein“ lag der sicherste Beweis, daß ihre Ge-

sehr geschäftig und übertrifft unsere Nadelholzarten an Heizkraft, brennt lebhaft, ohne Knistern und Plagen, was unser Fichtenholz so unlieblich macht. Die Früchte der Arve, kleine Nüsse in den großen Zapfen, deren Schuppen wir oft auf Spielzeug begegnen, sind genießbar und werden sogar enthäutet zu Zuckerbäckereien gebraucht, erfordern aber keinen gebildeten Geschmack, der durch das Harzige beleidigt wird. Das aus ihnen bereitete Del (4 Pfund Nüsse geben schon 1 Pfund Del) ist recht wohlriechend und zur Speisebereitung geeignet. Dazu, sowie zum rohen Genuß und zum Vogelfutter kommen die Nüsse weiter in den Handel. Können uns die besprochenen Eigenschaften dieser Holzart bestimmen, sie in unsere Wälder, wenn auch nicht zu ganzen Beständen, ohne weitere Prüfung ihres Verhaltens in unserem Klima und in der Ebene einzuführen, dann erziehen wir uns Pflanzen in Saatlampen, welche gegen zu große Einwirkung des Lichtes geschützt sein und eine frische Bodenlage haben müssen. Hier werden die Nüsse in Küllen 1/2 bis 1 Zoll hoch mit humoser Erde, die wenig oder gar keine Lehmtheile enthalten darf, gedeckt, wo sie gewöhnlich, namentlich wenn der Samen nicht ganz frisch ist, ein Jahr über liegen, um im nächsten Frühjahr nach der Einsaat aufzugehen, indem sie die Nüsschalen in die Höhe schieben, was das Decken der Nüsse mit nicht bindender Erde erfordert, um das Bilden einer harten Kruste zu vermeiden.

Da Mäuse gefährliche Rächer der Nüsse sind, so sind jene auf die thunlichste Weise vom Kamp abzuhalten, was durch Ziehung eines 18 Zoll breiten und eben so tiefen Grabens mit senkrechten Wänden rings um den Kamp oft genügt. Für Regenwasser muß der Graben guten Abzug haben, so daß er stets eine trockene Stolle hat, auf die man, sowie auf die Beete selbst, Drainröhren mit vergifteten Weizenkörnern legt. 1 Pfund Nüsse, die man in allen renommierten Samenhandlungen erhält, genügen für eine Quadratklaster Kamp. Da die Pflänzchen lange klein bleiben, bringe man sie zwei- oder dreijährig in den Pflanzlamp und dann fünf- oder sechsjährig mit Ballen ins Freie, wo sie dann bald ins rasche Wachstum kommen. Wo jedoch viel Wild, namentlich Reh- und Damwild, vorhanden ist, dürfen die Pflanzen freilich erst in dem Alter ins Freie kommen, in welchem der Hühentrieb dem Verbeißten nicht mehr ausgesetzt ist, denn die jungen Triebe der Arve sind die größte Delicatesse für dieses Wild.

(Professor Dr. Valenta) hat sämtlichen Sitzungen des österreichischen Ärztevereinstages als Delegierter des hiesigen ärztlichen Vereines beigewohnt, ist gestern nach Laibach zurückgekehrt und hat seine verschiedenen Dienstleistungen wieder begonnen.

(Theater- und Concert-Nachricht.) Die todte Saison neigt sich ihrem Ende zu, die Zeit der Vergnügungen beginnt. Wir begrüßen den Beginn derselben mit Freuden. Sonntag den 28. d. findet unter der Direction des Herrn J. M. Kogly die erste Theater-Vorstellung statt. — Auch steht uns ein Concert in näher Aussicht. Herr Ludwig Breiter aus Wien (ein Schüler des großen Claviervirtuosen und Tonmeisters Rubinstein), der sich bei sieben Concerten in Wien bereits einen bedeutenden Namen in der Musikwelt erworben hat, wird im Verlaufe des Octobers in Laibach concertieren.

(Blühende Baumwollstaude.) Herr Joh. Alf. Hartmann hier besitzt eine ägyptische Baumwollstaude, welche sich jetzt in schönster Blüthe befindet.

(Bei der Pferdeprämierung in Nasenfuss) — 19. d. M. — wurden der Commission 17 3-4 jährige Stuten und 24 Mutterstuten mit Saugföhlen vorgeführt. a. Für 3-4 jährige Stuten erhielten Prämien: Franz Gregoric aus Kroisbach 6 Dukat mit Medaille, Anton Perjarl aus Kroisbach 6 Duk. m. Med., Anton Bidmar aus Luttergesch 4 Duk. m. Med.; b. Für Mutterstuten mit Saugföhlen: Anton V. Smola aus Standen 8 Duk. m. Med., Anton Keršičnik aus Nasenfuss 6 Duk. m. Med., Anton V. Smola aus Standen 4 Duk. m. Med., Anton Hecvar aus Rudolfsberch 4 Duk. m. Med., Franz Gregoric aus Gurtfeld 4 Duk. m. Med., Anton Strauß aus Landstraß 4 Duk. m. Med., Franz Gregoric aus Kroisbach 4 Duk. m. Med. — Medaillen für Förderung der Pferdezücht, Pflege und Wartung der Pferde erhielten: Mathias Norman aus Dobrussta-

vas, Ferdinand Strobl aus Schiltthof, Johann Kunst, Pfarrer in St. Kanjian, Josef Ducar aus St. Barthelma, Barthelma Barboric aus St. Barthelma. — Die vorgeführten Thiere wurden im ganzen vorzüglicher als jene in Laibach besunden; von Föhlen waren besonders gelungene Nachkommen: El Bedavys, Syglarys, Samhans, auch Justice Saceomofos und Roquerolls.

(Steckbrieflich verfolgt werden): Katharina Franz aus Stein in Krain, 30 Jahre alt, wegen Diebstahl; Johann Szostak, 27 Jahre alt, Postbeamte aus Ribart in Rußland, wegen Veruntreuung und Johann Kosel aus Obergörjach, 35 Jahre alt, wegen Diebstahl.

(Diebstähle.) Gestohlen wurden: dem Franz Remzgar in Jeronic, Bezirk Planina, Kleidungsstücke: ein Regenschirm, 1 Pistole, 1 Briestafche mit 180 fl. Barschaft in Banknoten und 10 fl. in Silbermünzen; dem Anton Korinčić in Loška gora, Bezirk Raishach, Kleidungsstücke; der Maria Babic in Deutschbirkendorf, Bezirk Rabmannsdorf, Leibkleidung und Leinwand im Werthe von 40 fl.; dem Georg und Andreas Kant in Martinsberg, Bezirk Laib, Leibkleidung im Werthe von 18 fl.; dem Josef Kus in Großjirnik, Bezirk Nassenfuss, Leibkleidung; dem Andreas Medic in Radgorica, Bezirk Laibach, ein auf seinen Namen lautendes Sparkassbüchel pr. 60 fl. und Leibkleidung im Werthe von 9 fl.

(Die Römerstraße über den Laibacher Morast.) Von dem derzeit in Laibach verweilenden t. t. Professor Alfons Müllner aus Marburg kam dem „Laib. Tagbl.“ folgende Mittheilung zu: „Schon im verflossenen Herbste wurde mir von Herrn Pfarrer Hotschewar in Brunnndorf die schriftliche Mittheilung gemacht, daß beim Grabenschneiden auf dem Moraste Spuren einer Straße unter dem Torfe gefunden wurden. Ich untersuchte in der verflossenen Woche die betreffenden Gegenden des Morastes, und es ergab sich folgendes: Wenn man von Brunnndorf über die brunnndorfer Morastwiesen östlich von der Sonnegerstraße abbiegt und die Zzica überschreitet, findet man in einem von Osten nach Westen gezogenen Graben die ersten Spuren einer Straße. Da jedoch über den Körper derselben das Wasser fließt, so entzieht sie sich einer genaueren Untersuchung. Schlägt man nun die Richtung gegen den Hügel Babna gorica ein, so begegnet man zuerst bei weiteren Gräben abermals dem Schotter der Straße. Da diese Parcellen öfter gebrannt wurden, so ist der Torf über dem Straßenkörper hier nur 18-20“ mächtig. Näher man sich nun dem Hügel Babna gorica, so betritt man die von der Spinnfabrik abgebauten Parcellen. Hier wurden behufs rationeller Torfgewinnung durch den Director Herrn Kraup bedeutende Vertiefungen alter und Anlagen neuer Gräben vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Straße abermals an vier Stellen durchschnitten. Zunächst durch zwei längs der von N. gegen SW. führenden Straße gezogene 7-8' tiefe Gräben und dann durch zwei von NW. nach SO. laufende Gräben hart vor dem Hügel Babna gorica. Die beiden ersteren Gräben schneiden die Straße schräg in einer Länge von etwa 30°, die beiden letzteren aber genau in der Quere. Die Straße liegt gegenwärtig an dieser Stelle 3-4' unter der Oberfläche der Torfdecke. Der Straßenkörper selbst hat eine Mächtigkeit von circa 3' und ruht auf Querkölzern, welche mehr weniger dicht neben einander gelegt waren, doch meist vermodert angetroffen werden; unter dem Straßenkörper ist in weiterer unbekannter Tiefe abermals Torf. Da vor Inangriffnahme des Abbaues dieser Parcellen das Mor hier wenigstens um eine und ein halb Klafter höher war als jetzt, so war die Straße zu jener Zeit circa 2-3' unter der Morfläche begraben. Der Straßenkörper ist, aus dem in Babna gorica gebrochenen Dolomit bestehend, vier Klafter breit und, wie erwähnt, 3' mächtig und so solid, daß die Arbeiter alle Mühe hatten, mit dem Krampen ihn zu durchbrechen. Hierbei fand man an einzelnen Stellen Kohlen, Haselnüsse, Walnüsse, Kirschen- und Zwetschkenkerne auf der Straße liegen. Die Richtung dieser merkwürdigen Straße läuft genau von Babna gorica zu den letzten östlich gelegenen Häusern von Brunnndorf. Ihr weiterer Verlauf wurde außer Babna gorica noch gegen Lauerca hin constatirt; sie dürfte in dieser Gegend auch die jetzige Unterkraierstraße erreicht haben. Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich daraus, daß wir es mit fast absoluter Gewißheit mit einer Römerstraße zu thun haben,

welche Jgg, wo sich bedeutende römische Ueberreste vorgefunden haben, mit Laibach verband. Es zeigt sich hier, daß die Torfbildung auf unserem Moraste schon vor der Römerzeit statt hatte; daß die Morastoberfläche zur Römerzeit um etwa 4-5' tiefer war als die jetzige des entsumpften Moores, hingegen sicherlich um 3° tiefer als jene des von keinen Gräben durchschnittenen Hochmoores, wie es noch vor wenigen Jahren bestand. Die Bedeutung dieses Straßensundes für die altrömische Topographie unserer Gegend soll an einer anderen Stelle erörtert werden. Der Director Kraup hatte die Freundlichkeit zu versprechen, im künftigen Frühjahr eine Strecke der Straße bloßlegen zu lassen, welche Absicht die wärmste Anerkennung der Freunde der alten Geschichte unseres Vaterlandes verdient. Wer diesen Straßensund zu besehen wünscht, dem diene als Empfehlung, daß bei trockenem Wetter die Stelle stets sehr selbst mit Wagen zugänglich ist.“

(Aus dem Amtsblatte.) Kundmachung betreffend den Beginn des Schuljahres 1873/4 am Gymnasium in Krainburg und am Real- und Obergymnasium in Rudolfsberch.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.) Berlin, 22. September. General W. von Teuffel wurde zum Feldmarschall ernannt. Der König von Italien ist nachmittags eingetroffen, wurde vom Kaiser, dem Kronprinzen und den Prinzen empfangen und von der Hofgesellschaft lebhaft begrüßt.

Constantinopel, 22. September. Der Großvezier Mustafa Pascha wurde zum Justizminister an Stelle Midhat Pascha ernannt.

Paris, 22. September. „Dien public“ forderte den Präsidenten Mabon auf, schleunigst die Nationalversammlung einzuberufen. Die Legation in Brunnndorf erklärte die ungünstigen Nachrichten über die in Brunnndorf unternommenen Schritte für unbegründet.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 22. September. Papier-Rente 69.20. — Silber-Rente 73.30. — Staats-Anlehen 101. — Bank-Actien 966. — Credit-Anstalt 227. — London 112.90. — Silber 108.10. — R. t. W. 100. — Napoleonsd'or 9.05 1/2.

Wien, 22. September. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit-Anstalt 227. — Anglo 168 1/2. — Union 136. — Francobank 69 1/2. — Handelsbank 46 1/2. — Hypothekendarlehenbank —, allgemeine Sparkasse 70 1/2. — Wiener Baubank 115. — Unionbaubank 69. — Baubank 18 1/2. — Brigittener 28. — Staatsbahn 339. — Lombarden 170. — Geschäftlos.

Angekommene Fremde.

Am 21. September. Hotel Stadt Wien. Münch, Offenbach. — l. t. Lieutenant, J. Schwäger, Gög. — Eber, Rfm., — Madame Unterhuber, Private, Triefl. — Petrof, britant, Klagenfurt. — Bient, Rfm., und Wester, Hotel Elephant. Blaskon, Planina. — Müller, — Kantsch, Haasberg. — Baron Camerra, Rfm., J. Gemahlin, Sapiane. — Czumpelik, Rfm., Mattensich, Lehrer, Fiume. — Legat, Priester, — Urbas, l. t. Professor, Triefl. — Trante, Kaplan, Sternwarte. Pehl, Wien. — Gabriela Piccol, Mohren. Semtanj, Tischler, Laibach. — Anna Jacopic, l. t. Hauptmann, Canale. — Beniger, Feistritz, Ulat, Laibach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Luftdruck. Data for 22. September: 6 U. Mg. 740.68 +11.8 windstill; 2 „ N. 738.44 +22.0 N.D. schwach; 10 „ Ab. 740.02 +14.6 W. schwach.

Stark nassender Morgennebel. Vormittags ziemlich heiter, nachmittags Gewölke längs der Alpen, um 1/2 8 Uhr aufgewirrt. Gewitter aus West mit Regen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht.

Wien, 20. September. Der Verkehr nahm einen recht matten Verlauf, wozu die bevorstehenden jüdischen Feiertage, der Wochenschluß, vor allem aber die Nachrichten über in Newyork ausgebrochene bedeutende Fallimente beitrugen. Die natürliche Folge war ein Rückgang der Course auf allen Verkehrsgebieten.

Table with 2 columns: Name, Geld, Ware. Includes entries for Mai-Feb., Silberrente, Rente, etc.

Table with 2 columns: Name, Geld, Ware. Includes entries for Creditanstalt, mgar., Depositenbank, etc.

Table with 2 columns: Name, Geld, Ware. Includes entries for Lloyd-Gesellsch., Deferr. Nordwestbahn, etc.

Table with 2 columns: Name, Geld, Ware. Includes entries for Südbahn à 3%, Privatloose, Wechsel, etc.

Table with 2 columns: Name, Geld, Ware. Includes entries for Actien von Banken, Anglo-Bank, etc.

Table with 2 columns: Name, Geld, Ware. Includes entries for Actien von Transport-Unternehmungen, Alsb-Bahn, etc.

Table with 2 columns: Name, Geld, Ware. Includes entries for Pfandbriefe, Allgem. österr. Bodencredit, etc.

Table with 2 columns: Name, Geld, Ware. Includes entries for Goldsorten, Ducaten, etc.